

Laibacher Zeitung.



N^o. 80.

Freitag am 4. Juli

1848.

Herzogthum Krain.

Ueber die in neuester Zeit öfters besprochene Frage der krainischen Landesfarben hat das hohe k. k. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 8. Juni l. J., Zahl 774, den Herren Ständen Krains bedeutet, daß die allfällige Aenderung des kaiserlichen Wappens in den nach der Wappenbeschreibung von 1836 vorgesehenen krainischen Landesfarben der etwaigen neuen Regulirung desselben vorbehalten werden müsse, daß man aber in Anbetracht der von den Ständen Krains für den gültigen Bestand der krainischen Landesfarben mit gold, lichtblau und roth angeführten Gründe im Einverständnisse mit dem k. k. Ministerium des Außern keinen Anstand nimmt, hiemit zu gestatten, daß die letztbezeichneten krainischen Landesfarben noch ferner beibehalten werden.

Von dem Nationalgarden-Verwaltungsrathe.
Laibach den 28. Juni 1848.

Sühnl m. p.

Oberstlieutenant und Garde-Commandant.

Vorschlag zu einer möglichst einfachen Ablösungs-Weise aller grundherrlichen Lasten in den österreichischen Provinzen.

1. Man ermittle durch Behebung eines 10-jährigen Durchschnittes den nach Billigkeit berechneten von einem jeden Unterthan jährlich in Geld zu entrichtenden Betrag aller in natura und im Baren bestandenen Abgaben. 2. Die auf diese Weise eruirte jährliche Abgabe capitalisire man zu 4 oder 5%; zum Beispiel: hätte ein Unterthan 50 fl. jährlich zu bezahlen, so entfielen à 4% ein Capital von 1250 — à 5% ein Capital von 1000 fl. 3. Ist somit das Capital sämtlicher nun zu verwandelnden Abgaben und Lasten einer ganzen Provinz ausfindig gemacht, so schreite man 4. zur Errichtung einer Provinzial-Hypotheken-Bank, welche sämtliche, wie oben bemerkt, capitalisirte Schulden der Unterthanen gegen Intabulation auf die betreffenden Gründe zu übernehmen hat. 5. Die Provinzial-Hypotheken-Bank erläßt für den ganzen Betrag der grundherrlichen Lasten und Siebigkeiten Ablösungs-Hypotheken-Bank-Scheine zu 5, 10, 50 und 100 Gulden, welche vermöge ihres, durch die Intabulation auf Grund und Boden gesicherten Werthes, weit besser als die Bank-Scheine eines zu $\frac{7}{8}$ auf den wandelbaren Credit gestützten Instituts an Geldesstatt treten können. 6. Jedem Unterthan oder Bauer steht es frei, entweder die capitalisirte Summe sogleich der Herrschaft bar auszubehalten und jedweder Entrichtung für die Folge enthoben zu seyn, sein Eigenthum frei aller Lasten zu erhalten, oder im Falle der Unvermöglichkeit tritt die Hypotheken-Bank an seine Stelle und zahlt ein für alle Mal dessen eruirte Schuld durch die erwähnten Bank-Billets. 7. Die somit emittirten Scheine der Bank treten als Geldeswerth in Umlauf, und jene Unterthanen oder Bauern, die sich derselben zur Ablösung der Lasten bedient haben, entrichten der Hypotheken-Bank einen jährlichen Zins von 4 oder 5 Proc. 8. Den auf diese Weise einlaufenden jährlichen Interessen-Betrag verwende man a) zur Bestreitung der Regie-Kosten der Hypotheken-Bank; b) zur jährlichen Einlösung durch Verlosung eines Theils der im Umlauf befindlichen Bank-Scheine; z. B. die gesammte Ablösungssumme beliese sich auf 10 Millionen Gulden, so würden das erste Jahr für Interessen à 5 Proc. 500.000 fl. eingehen; die Regie der Hypotheken-Bank beträgt z. B. 50.000 fl.; — so würden somit 450.000 fl. zur

Einlösung der Scheine verwendet werden können, welche zugleich pro rata von den Intabulationen abgeschrieben werden müßten, und würden dadurch die Unterthanen oder Bauern alle Jahre weniger an Interessen zu entrichten haben und im Verlauf von nicht viel mehr als 20 Jahren sich aller Lasten, die ararialischen ausgenommen, ganz befreien. 9. Die Hypotheken-Bank dürfte ihre Wirksamkeit auf dieselbe Weise durch Vorschüsse oder Darlehen auf ganz freie Gründe ausdehnen, und die Tilgung durch Secular-Interessen auf die Weise, wie es die Spar-Casse in Wien thut, bewirken, und folglich ein unschätzbar nützliches Institut für die Provinz seyn und bleiben.

Auf die eben angedeutete Weise dürfte ein Mittel gefunden werden, um sowohl die Grundherrlichkeiten, als deren Unterthanen auf billige Art zu einer friedlichen Schlichtung des erhobenen Streites zu vermögen. Der Bauer wird nach und nach ohne Druck frei und die Herrschaft verliert nur scheinbar eine ewige Rente; nur scheinbar, sage ich, weil sie durch Kauf oder solide Investitur das erhaltene Capital dauernd anlegt.
Laibach, am 21. Juni 1848.

Ant. Ludw. Marolani.

Kundmachung.

Bermög Eröffnung des hohen k. k. General-Commandos vom 21. Juni l. J., R. 4575 & 4576, hat ein ungenannt seyn Wollender, ehemaliger Militär, aus liebevoller Menschenfreundlichkeit in Windenau, Schleinitz und Ober-Pulsgau, Warburger Kreises, für die verwundete Mannschaft der Infanterie-Regimenter: Graf Kinski, Prinz Hohenlohe und Baron Piret, Unterstützungs-Beiträge gesammelt, und solche im Betrage von 26 fl. 32 kr. S. M. an das General-Commando abgeführt. — Eben so haben einige Bewohner der Kreisstadt Judenburg für die Mannschaft des Infanterie-Regiments Prohaska, welche sich in den Gefechten gegen die überlegene feindliche Macht der Piemontesen so heldenmüthig benommen, und bei jeder Gelegenheit durch Tapferkeit ausgezeichnet hat, eine Unterstützung von 90 fl. 30 kr. mit dem Ersuchen um weitere Abgabe an das benannte Regiment ebenfalls dahin überreicht.

Gleichwie nun das General-Commando, nach veranlaßter Zuführung dieser Gabe an ihre Bestimmung, den edelmüthigen Gebern hiesür den wärmsten Dank ausgesprochen, und diese patriotischen Gesinnungen mittelst der „Gräzer Zeitung“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht hat, wird dieser in der Steiermark bethätigte Edelsinn, zufolge Anordnung der genannten hohen Militär-Stelle, auch hierlands anmündung gemacht.

K. K. Militär-Ober-Commando. Laibach am 29. Juni 1848.

Eine besondere Stimme aus Unterkrain, als Erwiderung auf die am 20. Juni von Laibach erschollene allgemeine Stimme des Landvolkes der Provinz Krain.

Meine lieben, unter dem Kuffake in der „Laibacher Zeitung“ vom 21. v. M., Nr. 75, unterzeichneten Brüder!

Die Stimme, die Ihr für Euch über unser friedliches, schönes Land ertönen ließe, kommt aus einem Sprachorgan, welches geneigt und gewöhnt ist, für Andere sich hören zu lassen; ob nun im Recht oder Unrecht, so ferne es ihm nur Rechnung trägt. Es ist zwar ein achtungswürdiges Organ das Eure: aber hütet Euch, unbedingt auf solche Stimmen zu hören. Bedenkt, daß Ihr nicht einem Gegner ge-

genüber vor dem Civilrichter steht, und daß es sich hier nicht um einen persönlichen materiellen Vortheil für Euch allein, sondern daß es sich um die Feststellung von Gesetzen für Alle, und für alle Zeiten handelt, — um Gesetze, welche sich bestimmt ausdrücken müssen, und weder durch die Kraft, noch durch den Wohlklang der Stimme eine Abänderung oder Verdrehung zulassen dürfen. — Trachtet vielmehr, daß derlei Sprachorgane aus der gesetzgebenden Versammlung ferne gehalten werden, und bedenkt, daß derartige Stimmen*) am Ende des vorigen Jahrhunderts ein schönes Land und ein großes Volk ins Verderben brachten, daß ganz Europa hiedurch erschüttert und in endloses Elend gestürzt wurde. Hütet Euch vor falschen Einflüsterungen und bewahrt Eure redlichen Gemüther vor Leidenschaften, welche Euch das Gute für böse, und das Böse als gut erscheinen lassen könnten.

Man verdächtigte Euch die krainischen Stände und behauptete, daß sie eine Petition in Bezug der Urbarialablösungen bloß in ihrem Interesse berathen und abgefaßt hätten. Das ist eben so wenig wahr, als daß sie in der Steuerüberlastung unseres Landes müßig geblieben seyen. Ich habe Gelegenheit gehabt, in dem — im Auftrage des Ministeriums von den Ständen berathenen Gesetzentwurf zur Ablösung der grundherrlichen Siebigkeiten Einsicht zu nehmen, und muß versichern, daß sich ein loyales Actenstück nicht denken läßt und daß darin die Urbarialpflichtigen als sehr begünstigt, dagegen die Domänen allein im Nachtheil erscheinen. Wolltet Ihr aber als Alleinbegünstigte gar keine Vergütung leisten, und sollten die Bezugsberechtigten keine Entschädigung erhalten, so wäre das Rechtsverhältniß gestört, was unter gleichberechtigten Bürgern eines constitutionellen Staates nicht geschehen darf. Ein billiges Gesetz über diesen Gegenstand sollte ja erst auf dem allgemeinen Reichstage berathen und gegeben werden.

Was Eure Vertretung auf den künftigen Land- und Reichstagen anbelangt, so wird darüber auf dem ersten allgemeinen Reichstage ein bestimmtes Wahlgesetz erst festgestellt werden.

Die Beschuldigung, daß die Stände in der Steuerbelastung nichts für Euch gethan hätten, ist falsch! Sollte sich Euer Stimmorgan auf Kosten des Erinnerungsvermögens so kräftig ausgebildet haben, daß sich darin von dem, was in der Steuersache geschehen ist, gar nichts mehr vorfinden ließe? Das wäre sehr bedauerlich! Ist es Eurem Gedächtnisse gänzlich entschwunden, daß die Herren Stände im Jahre 1843 auf dem Landtage gegen die Steuerüberbürdung in Krain so ehrenhaft aufgetreten sind? oder wißt Ihr nicht, daß sie, nachdem ihre Vorstellungen beim Regierungscommissär unbeachtet geblieben waren, die rühmlichst bekannte kräftige Petition des Grafen Anton Auersperg durch eine Deputation an Se. Majestät gelangen machten; worauf in den letztern Jahren eine Revision des Catasters vorgenommen wurde, und wir hatten allen Grund, einen Steuernachlaß hoffen zu dürfen. Nun hat sich durch den Umschwung alles anders gestaltet. Hat Euch Eure Stimme die vorerwähnten Umstände, die doch auch das allgemeine Interesse berührten, nicht zugeflüstert? Man will Euch alle diese Thatfachen ablängnen, Euch die übrigen Bürgerschichten des constitutionellen Staates verdächtigen, Euern Haß gegen den langen Noth noch mehr ansachen und Euer Vertrauen tödnen.

*) Robespierre, Marat, Junot &c.

Richtet einen Blick nach Böhmen! Seyd auf Eurer Hut! Einigkeit thut uns Noth! Traut! schaut, wem!

Neustadt am 27. Juni 1848.

Gottlieb Freimuth.

W i e n.

Die „Allgemeine österr. Zeitung“ vom 27. Juni meldet: Endlich hat sich das Ministerium ein officielles Organ in der Presse verschafft. Die k. k. priv. „Wiener Zeitung“ wird vom 1. Juli an unter veränderter Redaction neben den amtlichen Hof- und Dienstaussagen auch ministerielle leitende Artikel bringen. Wir begrüßen diese nothwendige Maßregel schon deshalb, weil nun endlich das von Neid und Bosheit noch immer ausgestreute und von politisch Unreifen geglaubte Gerücht, als übe das Ministerium auf die „Allgemeine österr. Zeitung“ irgend einen maßgebenden Einfluß, hiemit schlagend widerlegt wird. Die wichtigsten Tagesneuigkeiten wird das Ministerium hoffentlich wie bisher den größern Tagesblättern im Interesse des Publikums nicht vorenthalten.

Von dem Gouverneur in Tirol, Grafen Brandis, welcher aufgefordert wurde, täglich Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät zu erstatten, ist so eben nachfolgender erster Bericht an das Ministerium des Innern eingelangt:

„Ich bin in der angenehmen Lage, Eurer Excellenz über das Befinden des Allerhöchsten Hofes beruhigende Nachrichten geben zu können. Se. Majestät erholen sich sichtbar von Ihrem letzten Unwohlseyn, die Ruhe scheint sehr wohlthätig auf Allerhöchstdieselben zu wirken. Seit zwei Tagen wohnen Se. Majestät wieder der Hofstafel bei, was seit 14 Tagen nicht mehr geschah. Se. kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Franz Joseph, sind auf dem Wege der Reconvalescenz von einem Catarrhaleieber, das Denselben in voriger Woche befallen hatte, und waren heute zum ersten Male in freier Luft.“

„Die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses sind im erwünschten Wohlseyn, und besuchen täglich auf Spazierfahrten die umliegende Gegend.“

St e i e r m a r k.

Frankenstein's treffliche „Tageszeitung“ vom 26. Juni d. J. läßt sich aus Wien vom 16. Juni schreiben: „Radical! nur radical! ist der Ruf eines großen Theiles unseres leselustigen Publikums, und wollen wir es in ihrem Sinne übersehen, so heißt es einfach und bündig: Schimpfen! Schimpfen! über Alles: Regierung, Gewerksleute, Journalisten, Beamte, Geistliche, Armee — nur schimpfen, und je gemeiner, je gröber, desto besser; und ein nicht unbedeutender Theil unserer Tagesschriftsteller läßt es sich in seiner Schreibseligkeit zur Lebensaufgabe werden, — mit zotischem Eifer allen bestehenden Institutionen den Krieg anzukündigen und mit den Bomben politischer Satyre voll Lerchensfelder Schlagwörter und den Kartätschen der Höflichkeit die staatliche Basis zu beschleßen. Erfahrung, Nachdenken und ruhiges Raisonnement müssen den Kürzeren ziehen, — wenn der literarisch-politische Janhagel mit wildem Getümmel heranrückt und Barricaden bauen, Fenstereinwerfen oder Aristocraten-Verfolgung lehret. Und dennoch sind diese Schmutzstücken der Literatur ein feiges Volk, das sich vor jeder Musquete verkriecht und nur so lange lärmt und bramarbasirt — als es sich sicher und ruhig wähnet, bei der ersten Gelegenheit aber, wo es seinen Muth beweisen mußte, in aller Eile Reißaus nimmt. Diese Männer der Bewegung leben in dem süßen Wahne künftiger Beherrschung, durch die günstige Jetztzeit getäuscht, die nach allem vormaligen Verböten mit Erens Neugierde greift; bald genug wird sich jedoch der Freiheitstaumel, der sie emporgeschleßt, wieder legen, mit ihm das Prachtgebäude jener Renommisten wie Kartenhäuser zusammensinken und sie wieder gezwungen werden, die traurige Bahn vergeblicher Notizler oder literarischer Spasmacher einzunehmen.“

B ö h m e n.

Prag. Wer vor einigen Wochen Prag verlassen hat, und wieder hierher zurückkehrt, vermißt an der neuen Physiognomie der Stadt gar Manches, woran sich sein Auge schon seit längerer Zeit gewöhnt. Verschwunden sind die mannigfaltigen Costüme, abgelegt die nach Form und Farbe verschiedenen Kopfbedeckungen, die seit den Märztagen so zahlreich aufgetaucht und der alte „Cylinder“ der Hut, ist hier wieder allgemein eingesetzt in sein historisches Recht, das ihm Kappen und Pelzmützen vor einiger Zeit noch streitig gemacht. Die meisten Gassen der Stadt lassen ihre frühere lebhafteste Passage vermissen, und nur selten erschallt das Steinpflaster von der Last des dahineilenden Wagens. Nur die Kleingasse, deren Gassen durch die herumliegenden Soldaten das Aussehen eines Feldlagers haben, hat etwas an Lebhaftigkeit gewonnen.

Aus den Räumen des Carolinums, des Clementinums und der Technik erschallt uns kein Säbelgeklirr und vielschimmiges Geräusch mehr entgegen Statt eines Wachpostens starrt uns beim Carolinum ein verschlossenes, durch die letzten Ereignisse beschädigtes Thor entgegen. Noch immer tragen die zertrümmerten Fenster und Mauern der lebhaftesten Plätze der Stadt die traurige Berühmtheit zur Schau, daß hier die Kämpfe der denkwürdigen Woche statt gefunden haben. Auch das Steinpflaster erinnert uns hier und da noch an die Barricaden. Statt des Altstädter Ringes, der seit dem Monat März ein politischer Unterhaltungsort geworden und täglich, besonders vor dem Rathhause, zahlreiche Gruppen von Leuten aus verschiedenen Ständen versammelt sah, erhalten die abgebrannten Mühlen sehr zahlreichen Besuch von Neugierigen. Die etwas düstere Physiognomie, die nun Prag trägt, wird erst dann verschwinden, wenn der Belagerungszustand aufgehoben seyn wird. — Bei den Visitationen, die vom Militär im Clementinum und bei den Franciskanern vor einigen Tagen vorgenommen wurden, fand man im erstern nur eine Lanze, bei den letztern einen alten Pallast. — Die meisten Studenten haben Prag verlassen. Auch das Seminar ist größtentheils von seinen Bewohnern entblößt, kaum 30 Theologen befinden sich noch in demselben. Unter den Verhafteten und nach Prag eingebrachten Gefangenen befindet sich auch ein Müller aus der Nähe von Praelautsch. Er gehört trotz seiner Profession den gebildeteren Ständen an, denn er ist absolvirter Jurist, und seine Lieblingsbeschäftigung seit seinem Landaufenthalte bestand darin, daß er die Bauern der umliegenden Gegend um sich versammelte, und ihnen Zeitungen vorlas und erklärte, wohl auch Bemerkungen dazu machte.

C r o a t i e n.

Aus Agram melden eben eingehende Berichte vom 29. Juni den am Mittwoch Nachmittag unter ungeheurem Enthusiasmus des Volkes Satt gefundenen Einzug des aus Innsbruck zurückgekehrten, von dem Volke vergötterten Banus Jellacic. Seine Ankunft wurde schon seit Sonntag vergeblich erwartet, und da sich finstere Gerüchte über ihn verbreitet hatten, so sah das Volk mit unbeschreiblicher Sehnsucht der Stunde seines Eintreffens entgegen. Augenzeugen erzählten, Agram hätte noch nie ein solches Freudenfest erlebt. 300 Damen des Adels und der ersten Familien des Königreiches waren ihm mit croatischen Fahnen und Bändern geschmückt entgegen gegangen, und die Nationalgarde zog seinen, von ihnen mit Blumen überdeckten Wagen durch die Stadt. In seiner Anrede hat der edle Banus, indem er das Volk zur Ruhe ermahnte, besonders hervorgehoben, daß eine Ausgleichung mit Ungarn im Werke sey, und daß er das geliebte Croaticum in Wahrung seiner Nationalität stets mit seinem Leben verteidigt haben würde. Ein Courier wurde sogleich nach den untern Gegenden geschickt, um das Volk zu beruhigen, daß der Banus glücklich zurück sey. Es haben sich bereits Tausende gesammelt, um bewaffnet an die Gränze Ungarns zu ziehen. Am Montag sollen die Landtagsversammlungen in Agram wieder beginnen.

T y r o l.

Der „Tyroler Botte“ vom 27. Juni bringt aus Innsbruck vom 25. Juni Folgendes: Von einer glaubwürdigen Person, welche zwar jetzt nicht mehr der k. k. Armee angehört, aber in der Lage ist, die Ereignisse bei derselben genau zu kennen, erhalten wir nachfolgendes Schreiben ddo. Treviso 22. Juni: „Wir sind jetzt Herren der venetianischen Provinzen mit Ausnahme der Stadt Venedig und des ganzen äußeren Stadtgebietes. Der glänzende Sieg, den der Feldmarschall über Durando erfocht, hatte die Eroberung von Vicenza und Padua zur Folge. Welden, für dessen Talente man die höchste Achtung und Werthschätzung haben muß, weil seine Operationen immer, den Umständen entsprechend, energisch und rasch sind, nahm Treviso nach zwölfstündigem Bombardement, und zwang die päpstliche Garnison, nach Ferrara sich zurückzuziehen. Ich habe diese Truppen bei ihrem Abmarsche gesehen; sie bestanden aus zwei schwachen Bataillonen, im Ganzen ungefähr 900 Mann, und außerdem 4000 Crociati, wahrhaftes Raubgesindel, die nicht den Willen hatten zu kämpfen, wohl aber die ungemessensten Ansprüche machten, und Räubereien, Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten verübten, die ihren eigenen Freunden und Brüdern zum Schaden gereichten. Die Trevisaner waren dieser Leute so überdrüssig, daß sie die Oesterreicher wie ihre Befreier empfingen. Die Häuser waren ganz mit Tapeten behangen und man läutete mit allen Glocken. Die republikanische Regierung erwartete den Obercommandanten Feldmarschall-Lieutenant Welden am Stadthore, indem sie die österreichische und ihre eigene Fahne wehen ließ, und Abends war die Stadt glänzend beleuchtet, obschon der General bei der Uebergabe jede Bedingung verworfen hatte. — Wir verdanken Welden auch die Eroberung von Cadore, Ugordo und Bassano. Jetzt beschäftigt er sich mit Venedig, indeß haben wir auch bereits Mestre und Fusina im Besitz und schieben unsere Heersäulen bis Chioggia vor, um der Stadt die Lebensmittel und dem Volke den Verdienst abzuschneiden. Die Blokade ist zwar unvollständig, weil Venedig das Meer offen hat, aber man muß auf die indirecten Mittel und vor Allem auf die Erschöpfung der Finanzen der Republik Rücksicht nehmen. Man sagt, daß sie Abgeordnete nach Paris gesendet haben, um die Hilfe der Franzosen nachzusuchen. — In diesem Falle werden wir England für uns haben.“

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 28. v. M. berichtet Nachstehendes:

Nach den heutigen Nachrichten aus Treviso v. 26. Juni drängen sich die erfreulichen Nachrichten über das tapfere Benehmen unserer trefflichen Armee. Ein eben hier eingetroffener Courier soll die Nachricht gebracht haben, daß das Fort Malghera, welches die Eisenbahnbrücke über die Lagunen und einen Theil Venedigs beherrscht, in Folge einer Beschleßung mit Brandraketen und Bomben sich bereits an unsere Truppen ergeben habe und 36 Kanonen im Fort vorgefunden worden seyen. Die Besatzung bestand aus lombardischen Freiwilligen. Hoffentlich wird die erfreuliche Ereigniß schnell eine Capitulation Venedigs herbeiführen.

Daselbe Blatt vom 29. vorigen Monats meldet: Die neuesten Nachrichten aus Treviso vom 27. Juni lauten fortwährend erfreulich. Der vom Fürsten Franz Liechtenstein aus Fusina expedirte Courier sagte aus, daß sich noch ein zweites Fort bei Venedig ergeben habe. Malghera war nach der Beschleßung von der Besatzung größtentheils verlassen worden. Am 26. Juni hörte man den ganzen Tag bis Abends den Donner der Kanonen. In Venedig herrscht Verwirrung und Anarchie. Die österreichische Partei scheint sich bereits ermannet zu haben. Man hörte schon am 21. u. 25. Juni das Geschrei: „Nieder mit der Republik, nieder mit Tomaso!“ Die Parteien sind handgemein und in Fusina glaubte man, daß Venedig binnen 3 bis 4 Tagen capituliren werde.

Die Bevölkerung will Ruhe und wird diesen Zustand der Dinge nicht lange aushalten. — Aus Verona vom 25. Juni nichts Neues.

Die neuesten Nachrichten aus Treviso vom 29. Juni Morgens bestätigen die schon mitgetheilten Berichte über Volksbewegungen in Venedig, die in Folge der Operationen unserer tapfern Armee Statt fanden. Von Fusina wird vom 27. Juni gemeldet, daß man dort ganz Venedig im Zustand der größten Anarchie weiß. Die österr. Partei scheint bereits die Oberhand zu haben, denn der Dictator der sterbenden Republik, Tomaseo (ein Dalmatiner) ist vom Volke bereits überwältigt und festgenommen worden. Das Hinderniß einer Capitulation sollen die auf dem Marcusplatz campirenden italienischen Hilfstruppen, die sich noch nicht ergeben wollten, seyn. Allein das Volk hat bereits die Oberhand und man glaubt in Mestre und Fusina an eine unverzügliche Entwicklung der für die Stadt furchtbaren Crisis. Unsere Truppen manövriren zu Land und zu Wasser unablässig fort und haben neuerdings mehrere Schiffe theils demontirt und theils genommen. — Aus Verona vom 27. Juni nichts Neues.

Königreich beider Sicilien.

Ein Privatschreiben aus Neapel in der „Gazetta di Milano“ vom 12. Juni meldet, daß in der Nähe von Reggio 1500 Sicilianer, um der Bevölkerung dort gegen den Bourbon zu Hilfe zu kommen, gelandet sind. Die königlichen Truppen sollen gänzlich ausgerieben worden seyn.

Fast alle Provinzen des Königreichs weigern sich, neue Deputirten-Wahlen vorzunehmen, indem sie die jetzigen Wahlen für vollkommen rechtsgiltig halten und die Annullirung derselben als ungesetzmäßig betrachten.

Deutschland.

München, 24. Juni. Gestern Nachmittag verschied in Wasserburg die verwitwete Churfürstin Marie Leopoldine, königl. Hoheit. Sie war auf dem Wege nach Salzburg begriffen, als ihrem mit zwei Pferden bespannten Wagen auf dem Wasserburger Berge, in der Nähe des Spitals der Stadt Wasserburg, ein Salzfuhwerk entgegen kam, das bergab oder gar nicht eingesperrt hatte, die Chaise der Churfürstin mit dem Leiterbock erfaßte und rückwärts umstürzte, wodurch die hohe Frau das Genick brach und in wenigen Minuten ihren Geist aufgab, während die Kammerfrau, die bei ihr im Wagen saß, mit leichter Verletzung davonkam. (Die Churfürstin, Carl Theodor's Gemahlin, war am 10. Dec. 1776 geboren, Witwe seit 16. Febr. 1799.)

Preußen.

Der Prinz von Preußen ist am 7. Juni in Potsdam angekommen und wurde dort, im Hauptorte des Absolutismus, mit diversen Ehrenbezeugungen empfangen. Am 8. Juni Mittags 1 Uhr traf der Prinz mit einem Extrazuge in Berlin ein, und begab sich sogleich in die Nationalversammlung. Bei seinem Eintreten erhoben sich einige Mitglieder der Rechten, aber die Linke rief: „Sitzen bleiben!“ — Der Prinz hielt eine kurze Rede, in welcher er sagte, daß er vermöge der auf ihn im Wirtlicher Kreise gefallenen Wahl berechtigt sey, in der Versammlung Mitte zu erscheinen. Er werde alle seine Kräfte dem vom König vorgezeichneten Grundprincip, der constitutionellen Monarchie, widmen; sein Charakter läge offen, möge sein Erscheinen ein günstiges seyn. Seiner übrigen Geschäfte wegen bitte er den Präsidenten, seinen Stellvertreter einzuberufen. Mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland“, welcher Wahlspruch die Versammlung leiten möge, verließ der Prinz die Tribune und den Sitzungsfaal unter ganzlichem Schweigen der Versammlung, die sogleich ihre Geschäfte fortsetzte. Draußen auf dem Gange ging es nicht so ruhig zu. Der Prinz mußte durch eine Reihe von Menschen, die sowohl bei seinem Eintreten, als beim Herauskommen zischten, pfliffen und lärmten, wozwischen sich auch einige Hurrahschreier hören ließen. Auf einen

der Pfeisenden stürzte sich ein Mann, den man für einen früheren Militär erkannt haben will, und gab Ersterem eine Ohrfeige, worauf er sogleich davon eilte. Alles stürzte ihm nach; man ergriff ihn im Lustgarten und brachte ihn nach der Schloßwache. — Spätere Nachrichten melden, daß die Ohrfeige aus Versehen Einem gegeben wurde, der nicht gezielt, sondern ebenfalls „Lebehoch“ gerufen hatte, und daß derselbe sich in die Schloßwache geflüchtet habe.

Breslau, 20. Juni. Die hiesigen Zeitungen sind voll von Berichten über drohende Bewegungen der russischen Truppenmassen. In Kalisch wimmelte es von russischen Emissären, die Schriften in pan-slavistischem Sinne unter das Landvolk verbreiteten und den Haß gegen die preussische Regierung, die sich leider in den jüngsten Ereignissen nicht sehr human gezeigt hat, noch mehr aufzustacheln suchten. — In Biscuzia, einem nicht weit von der russischen Gränze entlegenem preussischen Gebiete, erschienen vor einigen Tagen zwei russische Offiziere, entwarfen einen Plan der Gegend und ritten dann vergnügt über die Gränze zurück, ohne daß sie Jemand daran gehindert hätte. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß jetzt in das Königreich Polen allein 250.000 Mann eingerückt sind und nur den Befehl zum Ausbruch erwarten. Kanonen sieht man in allen kleinen Städten Polens, Kosaken durchstreifen das Land mit ihrem Kantschu an der Seite und freuen sich, daß sie bald den barbarischen Westen mit demselben civilisiren werden. Die Russen suchen sich auf alle mögliche Weise das Zutrauen und die Gunst der Polen zu erwerben, indem sie ihnen Ruhe versprechen. — Vorliegendes ist eine Probe der Alarmgerüchte, welche die „Bosn. Zeitung“ von allen Seiten her, aus Bilsit, Ostrowo, Bieleg, Tarnowis u. s. w. bringt. Sogar von einem Manifeste des russischen Kaisers, das ein Geistlicher in Kalisch von der Kanzel herab proclamirte, ist darin die Rede: da die griechische Religion sich wenig von der katholischen unterscheidet, so werde das Haupt jener auch diese, die in Posen und Galizien von Deutschen und Juden mißhandelt und entweiht werde, vertheidigen und sie nicht entehren lassen. Zu diesem Zwecke wird dann ein Kreuzzug gegen die Barbaren und Mache gegen die Unterdrücker der katholischen Kirche, der slavischen Völker gepredigt.

Frankreich.

Vermöge einer telegraph. Depesche aus Paris v. 24. Juni um 3 Uhr Nachmittags, dauerte der Aufruhr fort, die Stadt war in Belagerungszustand erklärt und die Regierungsgewalt in den Händen Cavaignacs; der Sieg neigte sich auf die Seite der bewaffneten Macht. Eine zweite telegraphische Depesche aus Brüssel vom 25. Juni, 4 Uhr Nachmittags, die einen Tag und einige Stunden vor der in der heutigen „Augsburger Zeitung“ abgedruckten Pariser Depesche voraus ist, berichtet: Die Executivcommission und das Ministerium haben abgedankt.

Aus belgischen Blättern ist über den nähern Hergang des Aufstandes Folgendes zu entnehmen: Paris, den 23. Juni: Es gab heute einen blutigen Tag. Von 11—5 Uhr hat man sich auf mehreren Punkten, namentlich auf den Boulevards und in den Vorstädten St. Denis und St. Martin, mit Erbitterung geschlagen. Schon in der Nacht wurden in den genannten Vierteln Barricaden errichtet. Bei Tagesanbruch erfolgten bedeutende Zusammenrottungen; die Arbeiter der Nationalwerkstätten erklärten, Paris nicht verlassen zu wollen. Um 10 Uhr erscholl auf der ganzen Boulevardslinie der Ruf nach Barricaden. An der Barriere von St. Denis waren dichte Massen, welche die dort aufgestellten Nationalgardien zu entwaffnen suchten, bei dem schwach besetzten Posten Bonne-Nouvelle gelang es; nachgerückte Verstärkung aber occupirte wieder den Platz. Das andrängende Volk mußte hier mit Waffen zurückgetrieben werden. Es kam hier zum Gewehrfeuer, das 20—30 Minuten ohne Unterbrechung fort dauerte. Man ward endlich Meister des Boulevards St. Denis. Gegen 11 Uhr bemächtigte man sich ziemlich rasch der am

Thore St. Martin ausgeworfenen Barricaden und besetzte die benachbarten Straßen. Im Viertel St. Jacques wurden Gardien entwaffnet. — 4 Uhr: Die Zahl der Todten, die es im Kampfe am Boulevard St. Denis gegeben, weiß man noch nicht. In mehreren Gruppen hörte man die Rufe: „Heinrich V. oder Napoleon“, an einigen Orten schrie man: „Nieder mit den Fünfen! Es lebe die Republik.“ Eine Fahne auf der Barricade St. Denis trug die Aufschrift: „Brot oder Tod!“ Die Nationalgarde aber marschirte gegen die Aufständischen mit der Parole: „Es lebe die Republik: Nieder mit den Prätendenten.“ Gegen 3½ Uhr zeigte sich eine gewisse Bewegung unter den Truppen, welche die Nationalversammlung umgeben.

5 Uhr. Ein Platzregen, der diesen Augenblick niederströmte, hat es leicht gemacht, die letzten Reste des Aufstandes zu zerstreuen. Die Nationalgarde hat ihre Schuldigkeit gethan. Die Verluste der 2. Legion sollen beträchtlich seyn. Man spricht von 100 Todten oder Verwundeten. In den Straßen mißhandelte und plünderte man unter dem Rufe: „Tod den Reichen!“ alle Leute, die einen ordentlichen Rock trugen. Man fürchtet für morgen einen neuen Ausbruch. Noch kennt man weder die Beweggründe, noch die Vorwände des Aufstandes mit Bestimmtheit. Die Nationalgarde ist Willens, den Aufstand zu unterdrücken, ohne sich vorläufig darum zu kümmern, was die Regierung, mit welcher sie unzufrieden ist, will oder thut.

Eine außerordentliche Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom 29. Juni berichtet Folgendes aus Straßburg vom 26. Juni, Mittags halb 1 Uhr über Paris: Der beste Geist der Ordnung befeelt unsere Bevölkerung und die Truppen. Ueber letztere hat der Divisionsgeneral Bourjolly vor einer Stunde Heerschau gehalten.

Schon gestern gegen 4 Uhr Nachmittags erhielten wir durch besondere Estafette aus Straßburg 27. Juni 11½ Uhr Morgens, folgende telegraphische Depesche aus Paris, 26. Juni, 2 Uhr Nachmittags, welche den Sieg der Regierung nach einem viertägigen Kampfe meldet: „Der Chef der Vollziehungsgewalt an die Präfecten. Der Faubourg St. Antoine, der letzte Widerstandspunct, ist genommen. Die Aufständischen sind unterworfen. Der Kampf ist beendet. Die Ordnung hat über die Anarchie den Sieg davon getragen.“

Straßburg, 27. Juni, 3¼ Uhr Nachmittags. Telegraphische Depesche. Paris, 26. Juni 4 Uhr Nachmittags. Der Chef der vollziehenden Gewalt an die Präfecten. Die Insurrection ist vollständig besiegt. Alle Auführer haben die Waffen gestreckt oder fliehen durch die Felder (s'enfuit à travers les campagnes). Die Sache der Ordnung hat gesiegt. Es lebe die Republik!

Eine zweite außerordentliche Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom 29. Juni bringt folgende Nachricht:

Augsburg, 28. Juni. So eben, 3 Uhr 53 Minuten Nachmittags, erhalten wir durch besondere Estafette von Straßburg, 27. Juni 11½ Uhr Morgens, folgende telegraphische Depesche aus Paris, 26. Juni 2 Uhr Nachmittags. „Der Chef der Vollziehungsgewalt an die Präfecten. Der Faubourg St. Antoine, der letzte Widerstandspunct, ist genommen. Die Aufständischen sind unterworfen. Der Kampf ist beendet. Die Ordnung hat über die Anarchie den Sieg davon getragen.“

Malta.

Malta, 25. Mai. Unsere Insel ist der Zufluchtsort der Jesuiten und deren Anhänger geworden. Bei der Nachricht von den Meheleien in Neapel versammelten sich alle in S. Calledonio, ihrem alten Convente, und fangen mit unglaublicher Unverschämtheit ein Tedeum ab. Man ist begierig zu sehen, wie die englische Regierung diese Ruchlosigkeit aufnehmen wird, da die Erlaubniß hiezu als Theilnahme daran zu betrachten ist.

In Sachen der Laibacher Zeitung.

Die „Laibacher Zeitung“ lieferte dieser Tage einen Artikel über Journalistik, in welchem der gesinnungstüchtige Verfasser Ansichten und Wünsche ausspricht, die unbedingte Anerkennung und volle Beherzigung verdienen. Dennoch zweifle ich, ob eine gleiche Ueberzeugung allgemein verbreitet ist, und darum mag eine weitere Besprechung des Gegenstandes gerechtfertigt erscheinen.

Um aber nicht schon Gesagtes zu wiederholen, will ich von der Würdigung der Journalistik überhaupt absehen, und die wichtige Frage, worin der Einfluß der Zeitungsblätter bestehen soll, auf das Thema beschränken: „Welchen Standpunct hat eine Provinzial-Hauptzeitung, wie es die Laibacher ist, einzunehmen? und wie kann sie den Forderungen der Zeit entsprechen?“

Es wird oft darüber gestritten, ob in unserer Zeitung eine bestimmte Farbe hervortreten, oder ob sie sich echt communistic zu einem Sammel- und Tummelplatze der verschiedenartigsten Ansichten gestalten soll? Jeder Urtheilsfähige, wahrhaft constitutionell Gesinnte wird sich für das Erstere entscheiden und die Gründe dafür aus folgender Betrachtung holen:

Unsere Zeitung ist eine Autorität für die Leser der Provinz; aus ihr schöpft der größte Theil der Bewohner die politische Aufklärung und den geschichtlichen Stoff der Gegenwart; sie allein bringt Nahrung für das Interesse am öffentlichen Wohl, sie ist gleichsam der Anwalt der politischen Unmündigkeit des Volkes. Das ist ihr Beruf und muß es auch seyn, wenn sie der beständige Läuterungsproceß, in dem wir uns befinden, zur gesunden Kraft gelangen und das Bewußtseyn davon ins Volksleben übergehen soll. Oder sind wir etwa mündig? Die tägliche Erfahrung überzeugt uns vom Gegentheil; sie ist reich genug, um die Behauptung halten zu können, daß Viele bisher nur auf ihre eigenen Interessen achten gelernt haben, und in ihrer Unfähigkeit, den höheren

Standpunct der öffentlichen Interessen zu erkennen und mit Unbefangenheit zu beurtheilen, die neuen Staats-Einrichtungen als für ihr winziges persönliches Wohl ausschließlich gegeben ansehen.

Es ist daher Bedürfnis, die Schäden dieser politischen Unreise zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, und da dieses Bedürfnis wegen der Plöthlichkeit des Umschwunges unserer Staatsverhältnisse ein dringendes ist, so kann vor Allem das öffentliche, gedruckte Wort in einem weit verbreiteten Blatte da, wo eine neue Erscheinung im Staate die nicht gefassten Gemüther beirrt, die Rathlosigkeit in die Bahn einer besonnenen Haltung und richtigen Thätigkeit lenken. Eine Provinzial-Hauptzeitung kann zu einer Macht werden, aber sie muß von einem entschiedenen Principe ausgehen, und bei einsichtigen und wohlgesinnten Literaten alle Unterstützung finden; sie darf nicht vergessen, daß bei der ausgedehnten Aufgabe der Zeit, die Bevölkerung vor Irrthum und Mißgriffen zu bewahren und sie ihrer politischen Mündigkeit zuzuführen, ihr eine nicht unbedeutende Rolle zugewiesen ist. Darum soll sie auch ihr Recht, über die Aufnahme von Artikeln selbstständig zu entscheiden, streng wahren; sie darf nicht allen Vorlämpfern politischer Tendenzen, die sich in Extremen bewegen, zugänglich seyn; sie darf eben so wenig dem starren Absolutismus, als dem tobenden Radicalismus gastlichen Raum gönnen, sonst gebiert sie Verderben; der bunte Wechsel der Artikel, die sich als Gegensätze bestreiten, erzeugt in den Lesern, denen es an entschiedener Gesinnung gebricht, ein maßloses Schwanken, eine Unsicherheit der politischen Anschauung, wobei gewöhnlich derjenige Recht behält, der zuletzt gesprochen hat.

Unsere Zeitung soll ein Partei-Blatt seyn, ja, aber für das öffentliche Recht und Wohl, wie es das neue System verlangt, für eine ruhige und gründliche Beleuchtung der wichtigsten politischen und socialen Aufgaben, für die Verständigung der auseinander fahrenden Meinungen, für Fortschritt, für

Beckung und Belebung des echt constitutionellen Bewußtseyns.

Ich glaube, daß in dem, was bis jetzt gesagt ist, ein Jeder, der sich eine ruhige Ueberlegung bewahrt hat, mir bestimmen wird. Auf dem Grunde dieser dargelegten Gesinnung will ich nun zur Lösung meiner zweiten Frage für unsere Zeitung Wünsche aussprechen, in welche der Herr Verleger bei der diesjährigen mündlichen Rücksprache mit edler Willfährigkeit, unbekümmert um die etwaigen consecutiven Opfer, eingestimmt hat.

Die „Laibacher Zeitung“ möge nämlich unter dem Titel „Politisches Blatt“ eine Beilage in der Größe und Ausstattung des „Illyrischen Blattes“ liefern; die fähigen Verfasser bringen mit ihren unentgeltlichen Arbeiten nicht minder eine kleine patriotische Gabe, als der Verleger mit der Beiziehung auf höhere Prämumerationsgebühr. Dieses Umstandes wegen liegt keine Verpflichtung zur regelmäßigen Periodicität der Aufgabe vor, und zwar um so weniger, als das Erscheinen des Blattes auch durch die Menge der brauchbaren eingelaufenen Aufsätze bedingt ist; doch steht zu erwarten, daß die theilnehmenden Kräfte nach Möglichkeit die Ausführung eines Planes fördern werden, der mit der Zeit zur tüchtigen Lebensäußerung sich heranbilden kann.

Den Inhalt sollen ausschließlich leitende, politisch raisonnirende, beleuchtende Aufsätze über Fragen und Aufgaben, wie sie gerade in der Gegenwart auftauchen, bilden; — die Tendenz sey die oben ausgesprochene, nämlich unter dem Banner des Gesetzes und der Tugend die höhere Lebens-Entwicklung zu fördern und der Wahrheit den Sieg zu erleichtern; die Abfassung sey eine möglichst populäre.

Diesem Vorschlage schließe ich die Bitte um zahlreichen Beitritt patriotischer Mitarbeiter bei; mehrere öffentlich-accreditirte Literaten hierorts haben ihre Unterstützung beifällig zugesagt. Materialien, welche das Interesse der Provinz angehen, werden insbesondere willkommen geheißen.

Kleemann.

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmann. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Der heutigen Zeitung sind die besondern Beilagen I und II angeschlossen.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Bekanntmachung.

Nachdem man in Erfahrung brachte, daß sich in unserer Provinzial-Hauptstadt Laibach Fälle ergeben, daß von Geldmännern beliebige Course auf Banknoten ausgezettelt und benützt werden, so erklären die gefertigten Handelsleute dieser Hauptstadt, daß sie Banknoten gegen Bezug von Barren oder Landesproducte im vollen Nennwerthe anzunehmen keinen Anstand finden. Laibach am 3. Juli 1848.

Baumgartner et C., Jos. Bernbacher,
Getreidehändler. bürgl. Handelsmann.
J. Pleiweiß, Franz Kav. Souvan,
Schnittwarenhändler. Schnittwarenhändler.
Joseph Schantel,
Specerei-Händler.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.
Den 30. Juni 1848.

Hr. Cajetan Megazzoni, Dr. der Theologie; — Hr. Adolph v. Oßetzky, Rentier, — und Hr. Johann Dolmer, k. k. Landrath; alle 3 nach Triest. — Hr. Joseph Schmitz, k. k. prov. Berg- und Hüttenmeister-Adjunct, von Wien nach Idria.

Am 1. Juli. Hr. Baron Codelli v. Fahrenfeld; — Hr. Varnabas v. Friedzky, Privat; — Hr. Ludwig Appiano, k. k. Hofrath, A. Revisor; — Hr. Joseph Zaslau, Handelsmann, — und Hr. Friedrich Dellmann, Handlungs-Kantist; alle 3 von Triest nach Wien.

Am 2. Hr. Johann Rismendo, Advocat, von Görz nach Wien. — Hr. Anton Minuzzi, Handlungs-Agent, von Triest nach Graz. — Hr. Joseph Wlach, k. k. Tribunalrath, von Triest nach Wien. — Hr. Georg Dornig, Handelsmann, von Triest nach Mohitsch. — Hr. Carl Brentano, Negoziant, nach Graz.

3. 1333.

Bei

GEORG LERCHER

in Laibach sind vorräthig:

Untrügliches Mittel
gegen Sicht und Rheumatismus.

Von Dr. Cabot de Beaux in Paris.
Preis: 45 fr. C. M.

Von dem Original wurden binnen acht Wochen 25,000 Exemplare verkauft, und unzählbar ist die Menge derer, welche sich durch diese Mittel von einem der schrecklichsten Leiden, das wahre Höllenqualen bereitet, befreiten.

Neuestes Universalmittel gegen Taubheit u. Schwerhörigkeit.

Von Dr. Mené in Paris.

Vierte Aufl. mit 4 Abbild. Preis 45 fr.
Eine Menge der in dem Buche abgedruckten Briefe der angesehenen Männer Deutschlands und Frankreichs verbürgen die Heilung der Taubheit und Schwerhörigkeit durch die im Buche angegebenen Mittel.

Sichere Heilung und Verhütung der Hämorrhoiden.

Von Dr. Frank.

Preis 45 fr.

Unterricht für Bruchkranke
oder Verhütung, Erkenntniß und Heilung der Brüche
vom Bandagist **Schramm** in Leipzig.
Preis 30 fr.

Sichere Hilfe wider die Migräne (einseitiges Kopfsweh)

von Dr. Mené in Paris.
8. br. 30 fr.

Der Wasserthierarzt
bei den Krankheiten des Rindviehes,
von F. W. Kobbe.
Preis 30 fr.

Der Wasserthierarzt
bei den Krankheiten der Pferde
von F. W. Kobbe.
Preis 30 fr.

3. 1125.

Bei Joh Giontini in Laibach und A. Weynustek in Neustadt ist zu haben:

V o r s c h l a g

über die Aufhebung der Verzehrungssteuer von
Lebensmitteln und zur Errichtung eines Ge-
treide-Monopoles,

von Wenzel Schwarz, Handelsmann und Inhaber mehrerer k. k.
auschl. priv. Parfümerie-Erzeugnisse in Wien.

Ein practischer Geschäftsmann und Deconom übergibt der Oeffentlichkeit in dieser Schrift einen Vorschlag zur Aufhebung des schändlichen Getreidewuchers mit seinen unglückseligen Folgen. Dieser wohlgemeinte Vorschlag ward bereits der Regierung des frühern Systems übergeben, wurde aber „ad acta“ gelegt. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für das allgemeine Wohl hofft der Verfasser, daß dieß sein Project jetzt von allen Patrioten geprüft und gewürdigt werde.

Der Preis ist 3 fr. C. M. — Der Erlös wird einem wohlthätigen Zwecke zugeführt werden.